

Der 11. September und die (medialen) Folgen

Durch die terroristischen Angriffe auf das World Trade Center ist der 11. September 2001 ein markantes Datum geworden, nicht nur der Welt-, sondern auch der Mediengeschichte. Den Einschlag des zweiten Flugzeugs konnten Millionen Menschen weltweit bereits im Fernsehen verfolgen. Der mediale Notstand führte zu einer ständigen Wiederholung der gleichen Bilder, die jedoch nicht zur Verarbeitung des Ereignisses beitrugen. Stattdessen wurde die Unfassbarkeit umso bewusster. Der von den Soziologen Ronald Hitzler und Jo Reichertz herausgegebene Band versammelt fünfzehn Essays, die sich aus unterschiedlichen Perspektiven der „gesellschaftlichen Verarbeitung von Terror“ – wie es im Vorwort heißt – nähern. Drei Beiträge befassen sich mit dem Zusammenhang von Terror und Gewalt. Für die geneigte Leserschaft hält der Text von Hans-Georg Soeffner eine Überraschung bereit: Der Autor zeigt, dass Terror auch als eine Form faszinierender Gewalt begriffen werden kann. Doch hat Soeffner auch etwas Trost parat: „Die Faszination des Irrationalen in der Gewalt zu erkennen heißt jedoch nicht, davor zu kapitulieren [...]. Es kommt vielmehr darauf an, Gewalt in ihrem Anspruch und in ihrer Irrationalität als etwas zu begreifen, gegenüber dem sich soziale Ordnungen, Verträge und Regeln nicht nur zu bewähren haben, sondern auch als eben jene Kraft, die uns zwingt, solche sozialen Ordnungen zu errichten und fortwährend zu verbessern“ (S. 65f.). Michael Schwab-Trapp nimmt sich in seinem Beitrag

den Artikel von Ulrich Wickert vor, in dem er George W. Bush mit Osama Bin Laden verglichen hat. Der Autor zeigt, wie sich in der Reaktion auf diesen Text, die Normierung des öffentlichen Diskurses zeigt, „die die Diskursteilnehmer in die Konsenspflicht nimmt“ (S. 140). Im Rahmen dieses Konsenses, in dem auch schnell die Rede vom Kampf gegen den Terror die Runde macht, müssen sich alle Deutungsversuche der Ereignisse vom 11. September 2001 bewegen. Der Rolle des Fernsehens und der Bedeutung medialer Bilder aus Hollywood für die Bearbeitung des Terroraktes geht die Medienwissenschaftlerin Joan Kristin Bleicher in ihrem Beitrag nach. Sie zeigt, dass die Terroristen „mit der Planung und Inszenierung ihres Anschlags auch aktuellen filmischen Entwicklungen der Genremischung“ entsprachen. „Sie kombinierten grundlegende Darstellungskonventionen des Actionthrillers mit denen des Katastrophenfilms der 70er Jahre“ (S. 162). Die These, dass dies von den Terroristen intendiert war, mag man allerdings auch ins Reich der Verschwörungstheorien verweisen. Aufgrund der von der Autorin beschriebenen Wahrnehmungsmuster ist ihr aber zuzustimmen, wenn sie schreibt, dass die Berichterstattung die aktuelle Wechselwirkung von Fakten und Fiktion aufweist und zur Medialität des kollektiven Gedächtnisses beiträgt: „Die Moderation der Live-Berichterstattung und die Beschreibungen der Augenzeugen zeigten, dass nicht nur die Erinnerung, sondern auch die direkte Wahrnehmung der Ereignisse durch vorgegebene mediale Erzähl- und mit ihnen verknüpfte Erfahrungsmuster

strukturiert ist“ (ebd.). Neu ist diese Erkenntnis allerdings nicht. Der Sammelband von Hitzler und Reichertz ist gerade wegen der Vielfalt der Perspektiven in den einzelnen Aufsätzen unbedingt zur Lektüre zu empfehlen. Sie laden zur Erinnerung und zur Reflexion ein – und können so die Verarbeitung befördern.

Lothar Mikos



**Ronald Hitzler/
Jo Reichertz (Hrsg.):**
Irritierte Ordnung. Die gesellschaftliche Verarbeitung von Terror. Konstanz 2003: UVK. 29,00 Euro, 304 Seiten m. Abb.